



Ab auf einen virtuellen Planeten: Lena Witschi, Elena Rüfenacht, Ramona Kormann und Lora Stojic vor der Wanderausstellung «Let's go Danaland».

Raphael Moser

# Nichts für Warmduscherinnen

**KIRCHFELD Nachhaltige Entwicklung wird grossgeschrieben im neuen Lehrplan für Gymnasien. Doch wie begeistert man Jugendliche für das Thema?**

Das irdische Klima kollabiert, die einzige Rettung ist die Reise zum Exoplaneten Danaland. Aber dorthin darf nur, wer sich durch einen nachhaltigen Lebensstil auszeichnet. Vier Schülerinnen des Gymnasiums Kirchenfeld, Lena Witschi, Elena Rüfenacht, Ramona Kormann und Lora Stojic, hätten ein Ticket nach Danaland in der Tasche – wenn es dieses denn gäbe. Ihre Ökobilanz ist gut genug, dass sie die Reise zum Planeten antreten dürften. Die Geschichte bildet den Hintergrund der Wanderausstellung «Let's go Danaland», die von der Universität Bern entwickelt wurde und zurzeit am Gymnasium Kirchenfeld gastiert.

Sie sei anfangs skeptisch gewesen, sagt Lena Witschi. Ausstel-

lungen vermochten sie nicht immer zu begeistern. «Aber es war interessant zu sehen, wie nachhaltig ich tatsächlich lebe. Und das Scannen mit dem Handy macht Spass.» Die Ausstellung durchläuft man nämlich mithilfe eines Smartphones oder Tablets. Über einen QR-Code wird man auf eine App geleitet, die ähnlich wie ein Handyspiel aufgebaut ist. Die Schülerinnen und Schüler scannen Codes und müssen Fragen zu ihrem Lebensstil beantworten: Wie viel Fleisch isst du? Wie oft kaufst du neue Kleider? Lässt du ein kaputtes Handy reparieren oder kaufst du dir ein neues? «Ich lebe nachhaltiger, als ich gedacht habe», stellt Lena Witschi fest. Die 14-Jährige hatte befürchtet, ihre Flugreisen würden so sehr ins Gewicht fallen, dass alle anderen Bemühungen vergebens seien.

## Im Lehrplan verankert

«Nachhaltig» ist heute, so scheint es zumindest, fast alles – Restau-

rants, Wellnessangebote oder Ferienreisen. «Gegen diesen Riesengriff kämpfen wir an», erklärt Heiner Aebischer, Geografielehrer am Gymnasium Kirchenfeld. Nachhaltige Entwicklung sei die Vernetzung von

**«Nachhaltige Entwicklung beginnt mit kleinen Schritten wie dem Einkaufen lokaler Produkte.»**

Heiner Aebischer, Lehrer

Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft und behandle unter anderem die Fragen, wie man Ressourcen schonen und Bedürfnisse verschiedener Generationen berücksichtigen könne. «Das beginnt mit kleinen, individuellen Schritten wie dem Einkaufen lo-

kaler Produkte oder einem reduzierten Fleischkonsum.» Im Lehrplan 17, der seit dem Sommer dieses Jahres für die Gymnasien des Kantons Bern gilt, wird nachhaltige Entwicklung grossgeschrieben: Für jedes einzelne Fach musste definiert werden, inwiefern es zur «Bildung für nachhaltige Entwicklung» beiträgt. Diese Auflage gilt für Sprachfächer, Musik und Bildnerisches Gestalten genauso wie für Geografie und Wirtschaft.

## «Was könnte ich ändern?»

Ob wirklich jedes Fach gleich viel zum Thema beitragen muss, sei strittig, findet Aebischer. «Aber grundsätzlich begrüsse ich es, dass nachhaltige Entwicklung so stark gewichtet wird.» Im Geografieunterricht sei das schon während des alten Lehrplans der Fall gewesen. So waren es auch die Lehrpersonen der Fachschaft Geografie, welche die Danaland-Ausstellung ins Kirchenfeld holten. Teenager müsse man mög-

lichst nahe an ihrem Alltag abholen, ist Aebischer überzeugt. «Hauptziel des Unterrichts ist, Betroffenheit auszulösen, ohne den Mahnfinger zu heben. Und natürlich die Frage aufzuwerfen: Was könnte ich ändern?»

## Nachhaltig im Alltag

Dazu hat seine Klasse ein Plakat mit Zielen gestaltet, alltägliche Vorsätze wie konsequent das Licht löschen, wenn man einen Raum verlässt, oder weniger neue Kleider kaufen. Vor Weihnachten will die Klasse Ziele und Fortschritte besprechen.

«Ich habe nicht gewusst, wie breit das Thema ist und wie viel man dazu beitragen kann, nachhaltig zu leben», sagt Elena Rüfenacht. Sie, wie die anderen drei Mädchen auch, habe sich vorgenommen, weniger lang und warm zu duschen, um Wasser zu sparen. Bis jetzt mit mässigem Erfolg: Im Winter, da sind sich die Schülerinnen einig, ist das gar nicht so einfach. *Andrea Knecht*

## Stadt prüfte Mieter

**WOHNUNGEN** Die jährliche Prüfung wirkt: Nur noch in 14 von 417 überprüften Mietverhältnissen besteht kein Anrecht mehr auf eine vergünstigte städtische Wohnung.

Immobilien Stadt Bern (ISB) überprüft jährlich, ob Mieterinnen und Mieter von städtischen Wohnungen mit Vermietungskriterien (GüWR) die Auflagen für Mietzinsrabatte erfüllen. Im Jahr 2017 wurden 417 Mietverhältnisse analysiert. In 403 Fällen werden die Vermietungskriterien erfüllt. In 14 Fällen besteht kein Anrecht mehr auf eine GüWR-Wohnung, beziehungsweise auf einen Mietzinsrabatt.

Wenn Kriterien nicht mehr eingehalten würden, dann meist weil das Einkommen gestiegen sei, teilt die Stadt mit. Es kommt auch vor, dass die Wohnungsbelegung wegen Trennungen oder des Auszugs von Kindern zu tief ist. Bei Nichteinhaltung der Kriterien fällt der Mietzinsrabatt weg. Während des Jahres 2017 zu Unrecht bezogene Mietzinsrabatte wurden rückwirkend per 1. Januar 2017 in Rechnung gestellt. Über alle betreffenden Mietverhältnisse handelte es sich dabei total um 15 471 Franken. *pd*

## In Kürze

### STADTRAT Kredit für Berufsmeisterschaft

Der Stadtrat hat gestern einstimmig einen Kredit von 532 300 Franken bewilligt, mit dem die Durchführung der Berufsschweizer-Meisterschaften Swiss Skills in Bern unterstützt wird. Im September 2018 werden in Bern rund 150 000 Besucherinnen und Besucher sowie über 1000 Teilnehmende aus der ganzen Schweiz erwartet. *mm*

### UNIVERSITÄT BERN Willy Benz ist neuer Chef des ESO-Rats

Der ESO-Rat, das Leitungsorgan der Europäischen Südsternwarte, hat Professor Willy Benz von der Abteilung für Weltraumforschung und Planetologie der Universität Bern zum neuen Präsidenten gewählt. Die Südsternwarte ist die führende europäische Organisation für astronomische Forschung. *pd*

## Das Zieglerspital ist als Asylzentrum vom Tisch

**ZWISCHENNUTZUNG** Falls in Bern dereinst ein unbefristetes Bundesasylzentrum entsteht, dann sicher nicht im ehemaligen Zieglerspital.

Vor einem Monat sendeten Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) und Sozialdirektorin Franziska Teuscher (GB) ein Signal, das insbesondere in Lyss und beim Kanton gern gehört wurde: Die Stadt sei bereit, auch nach dem bis 2023 befristeten Betrieb des Bundesasylzentrums im alten Zieglerspital ein solches Zentrum in Bern zu führen (wir berichteten). Die Gemeinderatsmitglieder nahmen damit den

len ein Zentrum geführt werde. Die Stadt sei «offen» für Gespräche mit Bund und Kanton über «den definitiven Betrieb im Zieglerspital», liess sich von Graffenried im «Bund» zitieren.


Gestern musste er seine Aussage nachbessern: Er habe nur deutlich machen wollen, «dass die Stadt grundsätzlich bereit ist, auch nach 2023 Hand zu bieten zum Betrieb eines Bundesasylzentrums», sagte der Stapi. «Mehr nicht. Es ging auf keinen Fall um die Standortfrage.» Denn dazu lässt sich mindestens eins festhalten: Das Zieglerspital wird nicht definitiver Standort sein. Wie der Gemeinderat gestern

## Schulen ans Netz

**GEMEINDERAT** Digitale Medien werden auch in den Schulen immer wichtiger. Insbesondere mit der Einführung des neuen Lehrplans 21. Der Gemeinderat will die Schulen und Kindergärten der Stadt Bern deshalb mit WLAN aufrüsten. Dazu beantragt er dem Stadtrat einen Kredit von 1,1 Millionen Franken. Damit erhalten 88 Schulhäuser insgesamt 1100 Geräte für den WLAN-Zugang. Für den Betrieb des drahtlosen Internets in den nächsten fünf Jahren beantragt der Gemeinderat einen weiteren Kredit von 481 000 Franken.

Schliesslich sollen die Schulen möglichst gut ans Internetnetz

ANZEIGE




# AVANT CLUB

## LE LOBBY GETS LOUNGE

Pre-Clubbing – DJs in Rotation

Freitag & Samstag 20-24 Uhr



Sushi & Sashimi